

Nachteile beider Systeme kommen. Aber man bleibt bei Systemvergleichen, deren methodische Probleme auch nicht immer reflektiert werden.

Ich komme zu einer abschließenden Zusammenfassung. Wenn man die wechselseitige Wahrnehmung in den Schulbüchern vergleicht, kann man sagen, daß es sowohl in der DDR wie in der Bundesrepublik für Schüler und Schülerinnen kaum möglich war, in ihren Schulbüchern ein präzises Bild vom Leben im jeweils anderen Teil Deutschlands zu erhalten. Die in den 50er und 60er Jahren erschienenen Schulbücher vermitteln antagonistische Bilder. Der andere Teil Deutschlands ist die schlechte Antithese zum eigenen Selbstbild. In den DDR-Büchern bleibt dieses Darstellungsmuster während des ganzen Zeitraums unverändert. Die Bundesrepublik ist der aggressive, imperialistische, die sozialistische DDR bedrohende Staat. In der Bundesrepublik gibt der Ost-West-Gegensatz die Perspektive vor, die DDR ist Teil des Ostblocks, von dem Gefährdungen für den Westen ausgehen. Das ist das Bild, von dem wir ausgehen müssen. In der Bundesrepublik ändert sich, vielleicht nicht unbedingt das Bild, aber wohl der Blick in den 70er und 80er Jahren. Zwar werden in den Büchern zur Politischen Bildung Systemvergleiche weiter verwandt, die, methodisch unreflektiert, antagonistische Bilder hervorbringen können. Aber – das ist das Wichtige für die didaktische Konzeption dieser Bücher –, das Ziel der Darstellung und des Unterrichts war nicht, den Schülern ein fertiges Bild zu vermitteln. Die didaktischen Prinzipien verlangten von den Schülern und Schülerinnen eine argumentative Auseinandersetzung. In den Geschichtsbüchern wird zutreffend, nüchtern und differenziert, wenn auch nicht intensiv über die DDR berichtet, aber die Darstellung bleibt weitgehend auf das Macht- und Herrschaftssystem der DDR konzentriert. Das Leben der Menschen in der DDR wird nicht anschaulich. Ich habe freilich, ich kann ja jetzt nur Tendenzen anzeigen angesichts eines großen Schulbuchangebots, durchaus ein Politikbuch von 1986 gefunden, das genau das versucht, daß der Alltag der DDR mit allen möglichen Zeitungsausschnitten, Buchauschnitten usw. deutlich wird. Das hat es gegeben, aber auch da ist die Überschrift: „Die DDR – ein fremdes, unbekanntes Land.“ Die Frage, die sich vielleicht aufdrängt, ist die: Was haben diese Bilder vermocht, wie haben sie denn gewirkt? Das ist außerordentlich schwer zu sagen, da ist der Forschungsstand noch gering. Wir wissen sehr wenig von den Wirkungen der Bilder auf das Bewußtsein der Menschen, da müssen wir noch weiter forschen. Heute morgen haben wir schon mehreres gehört. Die Schulbücher waren ja nicht die einzige Informationsquelle, sondern es gab daneben das Fernsehen, es gab andere Bilder. Dazu kommt, die DDR-Schulbücher sind in einer so unjugendmäßigen Sprache verfaßt und stecken so voller Klischees, daß man kaum annehmen kann, daß sie die Schüler sehr überzeugt haben. Aber Genaueres wissen wir leider nicht. Dankeschön.

Gesprächsleiter Dr. h.c. Karl Wilhelm Fricke: Vielen Dank Frau Becher für Ihr interessantes Referat, das statt einer Viertelstunde 25 Minuten gedauert hat. Die Quintessenz Ihres Referates besteht, glaube ich, darin, daß manche Defizite in der wechselseitigen Wahrnehmung auch und gerade den Schulbüchern zu schulden sind, in der DDR absolut, in der Bundesrepublik alt zumindest re-

lativ. Ich bin gespannt, ob das in der Wirkung der Medien ähnlich ist, dazu wird uns jetzt Frau Spittmann vortragen. Bitteschön.

Ilse Spittmann-Rühle: Danke. Zu meinem Thema haben schon Frau Dr. Köhler und Herr Thomas sehr viel gesagt. Außerdem hatten Sie hier schon eine Anhörung über die Pressepolitik der DDR und Grundsätze der Pressepolitik, Zensur, Reglementierung und auch den Stasieinfluß. Das werde ich jetzt weitgehend vernachlässigen. Ich hoffe, daß es mir gelingt, Sie nicht mit Wiederholungen zu langweilen. Zu Anfang möchte ich etwas darüber sagen, wie in der DDR und in der Bundesrepublik man überhaupt an Medien der anderen Seite kommen konnte. Ganz am Anfang bis 1948 konnte man in allen vier Besatzungszonen die von den einzelnen Besatzungsmächten zensierten Zeitungen und Zeitschriften überall kaufen. Die sowjetische Militäradministration hat dann den öffentlichen Vertrieb der westlichen Presse für die Sowjetzone und Berlin im April 1948 verboten. Die DDR-Regierung hat das später übernommen. Einen öffentlichen Verkauf von westlichen Presseorganen gab es seitdem nicht mehr, bis zum Schluß. Westliche Periodika konnte man nur abonnieren, wenn sie auf einer vom Presseamt des Ministerrates zu genehmigenden Postzeitungsliste standen. Das waren nur wenige Titel, meistens Fachorgane, und jedes Abonnement mußte vom Politbüro und vom ZK-Sekretär für Agitation und Propaganda genehmigt werden. Das galt selbst für Minister, Staatssekretäre, Blockparteien, prominente Politiker und Schriftsteller. Gunter Holzweißig gibt darüber in seinem Buch über die Pressepolitik der DDR eine ganze Reihe von Beispielen aus den Akten, die zum Teil sehr erstaunlich sind. Zum Beispiel enthält die Liste der Empfänger des „Spiegel“ von 1975 62 Institutionen und 10 Einzelpersonen, wobei die Einzelpersonen ganz offensichtlich durch irgendwelche Beziehungen dazu gekommen sind, da ist überhaupt kein System zu entdecken. Da sind also z. B. die Anneli Thorndike, Anna Seghers, Hermann Kant, der mußte es aber bezahlen. Die meisten Institutionen haben 1 Exemplar bekommen, z. B. auch das Presseamt und der Journalistenverband, das ZK der SED erhielt 32, der Zeitungsausschnittdienst 24 und das Ministerium für Nationale Verteidigung 10 Exemplare. Ansonsten waren es immer maximal 2 Exemplare, und das waren alles staatlich bezahlte Abonnements bis auf zwei – ich weiß jetzt den Zweiten nicht, Hermann Kant und noch jemand, die haben es bezahlt aus eigenen Devisenerlösen, der andere muß auch ein Schriftsteller gewesen sein. Bis zur Mauer konnte man westliche Druckerzeugnisse als Ostberliner und DDR-Bürger in Westberlin einkaufen, aber man mußte aufpassen, daß sie nicht entdeckt wurden, dann wurden sie beschlagnahmt. Ab 1977 wurde dann im Zuge der Verwirklichung der KSZE-Schlußakte und nach dem Beispiel anderer Ostblockländer ein begrenzter Verkauf von ausländischen Zeitungen und Zeitschriften in Devisenhotels der DDR, aber nur an Hotelgäste und gegen Devisen, zugelassen. Aus der Bundesrepublik waren das die Süddeutsche Zeitung, die FAZ, die Frankfurter Rundschau und der Tagesspiegel. Dann gab es außerdem noch illegale Bezugsmöglichkeiten für DDR-Bürger, die Hotelgäste kannten, Journalisten, Diplomaten.